



# Katze und Computer-Maus

ausgedacht von  
Georg Bydlinski

hingezeichnet von  
Beate Fahrnländer

EDITION  
TANDEM

## *Ilvi aus dem Haus 9b*

In der Zwiebelkuchenstraße leben viele Katzen: Die schmale Weiße auf Nummer drei heißt Fee. Der dicke Schwarze auf Nummer sechs heißt Panda. Der Getupfte auf Nummer zehn heißt Hans-Joachim. Und die dreifarbige Streunerkatze, von der niemand genau weiß, wem sie gehört, wird von allen „die lustige Auguste“ genannt.

Das Haus mit der Nummer 9b ist klein. Es hat gerade genug Platz für einen kugelrunden Geschichtenschreiber, sein Bett, seinen Schreibtisch und seine zwei Computer.

Und natürlich für mich. Ich bin Ilvi, die Getigerte. Ilvi, die Hausherrin. Ilvi, die fast nie Angst hat. Nur manchmal.

Am wohlsten fühle ich mich auf dem Schoß meines Schriftstellers, wenn er schreibt. Er kann die Tasten des Computers gerade noch gut erreichen, wenn ich auf seinen Beinen liege. Die Tasten klappern und ruhen und klappern – und ich döse und träume und schnurre. Das ist schön. Ich glaube, auch für meinen Geschichtenschreiber.

Insgeheim glaube ich ja, dass er ohne mich nicht so viele gute Ideen für seine Geschichten hätte. Denn ich mache ihn entspannt und locker und katzenfröhlich. Ich bin Ilvi, die Ideenkatze. Ilvi, die Gedanken-Zuwerferin. Ach, bin ich müde ...



## Der zweite Computer

Warum mein Schriftsteller zwei Computer hat? Einen zum Schreiben – den neuen. Der andere ist langsam und alt und eh schon kaputt. Aber mein Geschichtschreiber will ihn nicht wegwerfen.

„Der Bildschirm ist so schön geformt“, sagt er. „Und in den Tasten stecken so viele Ideen“, sagt er, „die von meinen früheren Geschichten. Und die Maus ist so mausgrau und sieht aus, als wäre sie irgendwie etwas Besonderes“.

Eines Tages war mein Schriftsteller unterwegs, um Kindern aus seinen Büchern vorzulesen. Er stellt mir immer besonders viel Futter hin, wenn er wegfährt. Mein Lieblingsfutter. Mmmmh, das schmeckt!

Als ich satt war und zufrieden, hatte ich eine Idee: „Ich werde den alten Computer reparieren“, dachte ich, „dann freut sich mein Schriftsteller, wenn er heimkommt. Und ich kriege sicher eine Extraportion Lieblingsfutter!“





Aber wie repariert man als Katze einen Computer? Ich dachte lange nach, so lange, dass ich müde wurde und einschlief. Das war so angenehm, mit vollem Magen träumen ...

Als ich wieder aufwachte, war ich vom Schlaf noch ganz benommen. So als wären die Hinterpfoten noch irgendwo im Traum. Und mein halbes Katzenhirn auch. Das ärgerte mich sehr.

„Ich muss wieder wach werden“, dachte ich wütend. Es gelang mir nicht.

Ich sprang mit allen vieren in die Luft. Ich kratzte an der Rückseite des alten Computers. Ich biss ganz fest in das mausgraue Maus kabel!

Da war es ab.  
Durchgebissen.  
Abgerissen.



„Endlich frei“, sagte die mausgraue Maus. Sie drehte sich einmal um sich selber und sah, dass sie jetzt ein dünnes graues Schwänzchen hatte.

„Jetzt sehe ich ja wirklich aus wie eine Maus“, rief sie erfreut. „Katze, jetzt will ich etwas erleben!“

Ich blickte sie an und überlegte, ob ich meine Hinterbeine und mein halbes Katzenhirn aus der Traumwelt herausziehen oder sie lieber drin lassen sollte ...

Die Maus huschte flink über den Fußboden, zu meiner Katzenklappe. Sie huschte hinaus in den Garten. Ich folgte ihr schnell.



## Hans-Joachims Garten

Wo war sie hin? Ich schaute nach links, ich schaute nach rechts – da sah ich sie unter dem Drahtzaun durchflitzen. Ich selbst passe da nicht durch, aber eine Computer-Maus ist ja ganz flach. Ich kletterte über den Drahtzaun und schaute wieder nach rechts und nach links.

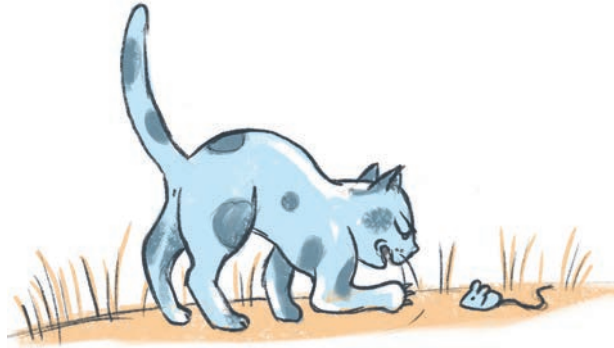
Die Computer-Maus flitzte geradewegs über die Straße, ganz knapp vor einem Fahrrad, das sie gar nicht bemerkte. Sie düste quer über den Gehsteig, ganz knapp vor einem Kind auf einem Tretroller.

„Sie kennt keine Gefahren“, dachte ich. Und als sie dann in den gegenüberliegenden Garten hineinraste – das Reich von Hans-Joachim –, da wusste ich:

„Sie kennt ganz sicher keinerlei Gefahren!“

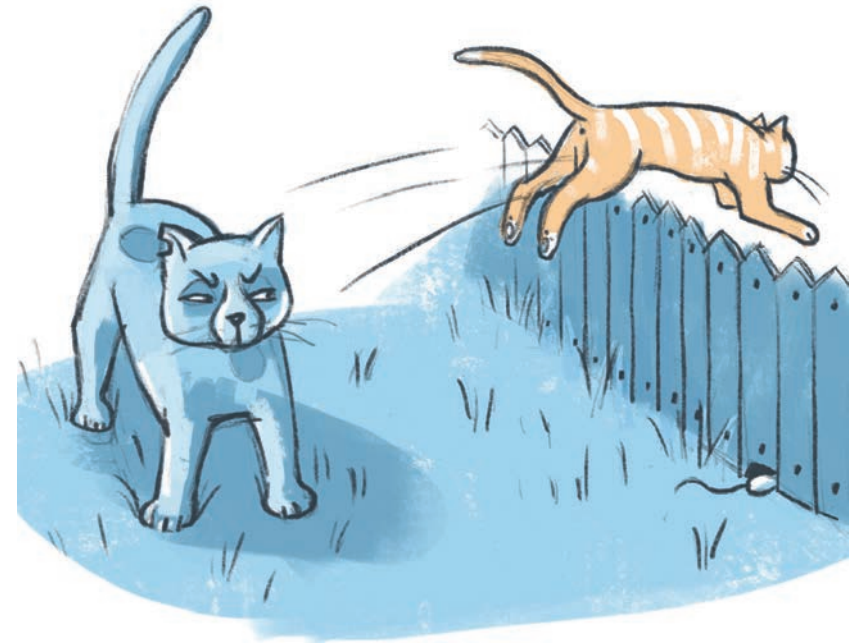


Hans-Joachim, der getupfte Kater, denkt, ihm gehört der Garten allein. Nein, die ganze Welt! Da ist er wie seine Menschen: Die haben das tollste Auto und machen die weitesten Urlaubsreisen, und sie sprechen so laut, als wären sie ganz allein in unserer Straße. „Schaut her, wir sind so wichtig!“ Genau so ist ihr Kater. „Ich muss die Computer-Maus warnen“, dachte ich aufgeregt. „Aber wie rufe ich sie?“ Ich dachte und rannte und sprang auf den Holzzaun von Haus Nummer zehn – und drüber. „Compi!“, schrie ich. „Vorsicht! Hans-Joachim!!!“ Da sah ich die beiden schon. Hans-Joachim hatte sie sofort entdeckt. Er stand vor ihr und knurrte und hob die rechte Vorderpfote.



Compi schien keine Angst zu haben. Ich vergaß die meine und versuchte Hans-Joachim abzulenken. Ich lief zu seiner Lieblingsstelle im Gras, unter dem Apfelbaum. Dort legte ich mich hin und rollte mich in der Sonne vor und zurück und tat sogar, als würde ich auf seinem Lieblingsplatz einschlafen. Aber ich schloss die Augen nicht wirklich, ich blinzelte immer in Richtung Compi und Kater.

Hans-Joachim ist ein bisschen dumm. Er schaute einmal zu mir, dann zu Compi, dann wieder zu mir, dann wieder zu ihr ... Ich merkte, wie es in seinem Kopf arbeitete: „Was mach ich nun? Was soll ich tun?“ Er machte einen Schritt zu mir, dann drehte er um und ging wieder zu Compi zurück. Das tat er dreimal. Als er zum dritten Mal auf mich zukam, huschte Compi schnell unter dem Zaun durch – und ich sprang schnell über die Latten.



## *Compi, du bist kein Brief!*

Ich sah, wie die Computer-Maus am rechten Gehsteigrand entlanghuschte.

„Läuft sie oder rollt sie?“, dachte ich. „Wie bewegen sich freigelassene Computer-Mäuse eigentlich?“

Jedenfalls schnell. Schneller als ich dachte. Viel schneller.

Heinzi ist unser Briefträger. Er ist nett und gemütlich. Weil er so vielen Leuten die Post bringen muss, fährt er auf einem Motorroller. Auf dem hinteren Gepäckträger hat er die Pakete und vorne steht seine große Tasche mit den Briefen. Obwohl er so vielen Menschen die Post bringt und eigentlich wenig Zeit hat, plaudert er gern. „So viel Zeit muss sein“, sagt er immer.

Heinzi hatte die große Ledertasche mit den Briefen vor sich auf den Boden gestellt. Er kramte drei Ansichtskarten und einen Prospekt heraus und reichte sie Frau Wagner.

Frau Wagner stand vor ihrem Gartentor und erzählte Heinzi, dass eine ihrer drei Schildkröten seit gestern verschwunden war. Und plötzlich war auch Compi verschwunden – in die Briefe-Tasche hineingehuscht!





Heinzi stellte die Tasche auf den vorderen Gepäckträger und rollte davon. Ich kam zu spät.

„Compi, du bist doch kein Brief!“, dachte ich. Dabei musste ich ein bisschen grinsen, obwohl die Lage ja ernst war.

Zum Glück bin ich Ilvi. Ilvi, die Freigänger-Katze. Ilvi, die die Umgebung kennt wie ihr eigenes Fell. Die nicht nur den eigenen Garten bewacht, so wie Hans-Joachim.

Aber leider hat Heinzi keine fixe Route. Manchmal fährt er nach der Zwiebelkuchenstraße in die Rosskastaniengasse, manchmal in die Reitschulstraße.

Und manchmal wirft er die Zwiebelkuchen-Briefe zuerst nur auf der rechten Seite ein, dann rollt er in die Reitschulstraße und macht dort dasselbe. Und nach den rechten Rosskastanien-Briefen kommen dann alle linken Seiten dran. In welcher Reihenfolge? Das weiß nur er.

„Ich brauche Verstärkung“, dachte ich. Also alarmierte ich Panda und Fee und die lustige Auguste.

„Wir müssen Compi retten!“, sagte ich und erzählte ihnen die ganze Geschichte.

Wir teilten uns die Straßen auf. Wir wünschten einander viel Glück. Wir zogen in alle vier Richtungen los.

Wir suchten und suchten und suchten. Heinzi und sein Motorroller waren nirgends zu entdecken. Gerade als wir uns alle wieder ganz mutlos vor meinem Haus trafen, hörten wir ein Motorengeräusch: Heinzi fuhr in die Straße ein und brachte Frau Wagner einen vergessenen Brief.

Sie erzählte ihm glücklich, dass ihre Schildkröte wieder auftaucht war. Und während sie plauderten, sprang Auguste am Motorroller hoch und rettete Compi aus der Ledertasche ...



Danach saßen wir alle in meinem Garten zusammen neben dem Lavendelbusch und freuten uns.

Ich atmete auf. Ich atmete tief ein.

„Compi, merke dir eines: Du bist kein Brief!“, sagte ich dann streng zu ihr.

„Eh nicht“, sagte Compi.